Tatjana Leinweber, Sylvia Engelmann und Christa Mansky (v. l.) vom Frauen-Notruf Wetterau mit Bildkarten, die der Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe für die Arbeit mit Frauen und Mädchen mit Lernbehinderung entwickelt hat.

Foto: Ulrike Bauer

„Nein heißt nein!“

Die geplante Reform des Sexualstrafrechts geht dem Frauennotruf Wetterau nicht weit genug

Frauen und Mädchen mit Behinderung sind besonders gefährdet, Opfer von Gewalt und sexualisierter Gewalt zu werden. Der Frauen-Notruf Wetterau e. V. engagiert sich im Rahmen des Projekts „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken“ für Prävention und bessere Hilfsangebote.

Die Situation ist symptomatisch: „Leider können wir unser Gespräch nicht hier in der Beratungsstelle führen“, sagt Tatjana Leinweber, Mitarbeiterin des Frauen-Notrufs Wetterau. Denn die Räume im ersten Stock des Hauses in der Innenstadt von Nidda sind nicht behindertengerecht. Es gibt zwar Pläne, einen Außenaufzug anzubauen, doch noch ist nicht klar, wie das finanziert werden kann. Ohne Aufzug aber kann Sylvia Engelmann, die auf einen Rollstuhl angewiesen ist und sich als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Projekt Suse engagiert, die Beratungsstelle nicht erreichen. Gastfreundlich wie sie ist, lädt die 59-jährige Künstlerin, Suchttherapeutin und Heilpraktikerin für Psychotherapie die Kolleginnen vom Frauen-Notruf zu sich nach Hause ein. „Für Beratungsgespräche mit Klientinnen, die nicht zu uns ins Haus kommen können, nutzen wir aber gewöhnlich einen behindertengerechten Raum in der Nähe, den uns die Sozialstation Nidda überlässt“, betont Christa Mansky, Soziologin und Leiterin des Frauen-Notrufs Wetterau. Sylvia Engelmann muss also nicht jedes Mal ihr Wohnzimmer zur Verfügung stellen. Gleichwohl ist diese Lösung alles andere als optimal. Sie ist aber beispielhaft dafür, dass die Beratungsstrukturen für Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen sind, oft noch nicht genügend auf die speziellen Belange von Frauen und Mädchen mit Behinderung ausgerichtet sind. Das soll „Suse“ ändern. Die Abkürzung steht für „Sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ – ein Projekt des bff: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe. Der bff ist Dachverband von rund 170 Fachberatungsstellen, die von Gewalt betroffenen und bedrohten Frauen und Mädchen Unterstützung bieten, viele davon sind auch Mitglied im Paritätischen. Obwohl Frauen mit Behinderung doppelt so häufig körperliche und psychische Gewalt erleben wie nichtbehinderte Frauen, finden diese deutlich seltener den Weg in die Beratungs- ▸▸

stellen. Im Rahmen des dreijährigen Suse-Projekts werden bundesweit in fünf Modellregionen (siehe auch Kasten rechts) nun inklusive, regionale Kompetenznetzwerke geknüpft, um das Beratungs- und Unterstützungsangebot zu verbessern.

Eine dieser Modellregionen ist der hessische Wetteraukreis. „Wir haben schon lange gesehen, dass es wichtig ist, dem Thema Gewalterfahrungen von Frauen und Mädchen mit Behinderung mehr Aufmerksamkeit zu widmen", sagt Christa Mansky. „Darum sind wir sehr froh, dass wir uns nun mit Unterstützung des Bundesverbands der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe für das Projekt intensiv mit dieser Problematik auseinandersetzen können." Einerseits mit dem Ziel, Beratungsstellen, Polizei und Justiz, Politik, Schulen und Kitas sowie Organisationen der Behindertenhilfe und der Behindertenselbsthilfe für das Thema Gewalt gegen Mädchen und Frauen zu sensibilisieren, andererseits, um den Aufbau passgenauer und barrierefreier Unterstützungsangebote zu initiieren.

„Wir alle können viel lernen"

Bereits zur Auftaktveranstaltung, bei der Suse vorgestellt wurde, kamen im November 2014 rund 100 Teilnehmerinnen. Elf Einrichtungen bekundeten ihr Interesse an einer Mitarbeit im Netzwerk. 2015 gab es dann sieben Vernetzungstreffen in verschiedenen Einrichtungen – darunter zwei Förderschulen, eine Psychosoziale Beratungsstelle, Wildwasser und die Lebenshilfe – , die bei dieser Gelegenheit ihre Arbeit vorstellten. „Bei diesen Treffen hat sich gezeigt: Bei den meisten Beratungsstellen, Behörden und anderen Kooperationspartnern ist beispielsweise kaum jemand im Umgang mit Menschen mit Lernbehinderungen oder Sinnesbeeinträchtigungen geübt. Und bei den Einrichtungen der Behindertenhilfe wiederum fehlt es meistens an Wissen über das Beratungssystem für Frauen und Mädchen zum Thema Gewalt. Wir alle können durch das Projekt viel lernen", sagt Christa Mansky.

Blick auf die Lebensrealität behinderter Frauen und Mädchen

Ein ganz zentraler Punkt sei die Lebensrealität behinderter Frauen und Mädchen. So hat beispielsweise ein Forschungsprojekt der Universität Bielefeld im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zu „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland" gezeigt, dass geistig behinderte Frauen zwei- bis dreimal häufiger sexuellem Missbrauch in Kindheit und Jugend ausgesetzt waren als der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt. Auch als Erwachsene sind sie der Studie zufolge zwei- bis dreimal häufiger von sexueller Gewalt betroffen als Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt. Die Gründe sind vielfältig: etwa die Tatsache, dass Frauen und Mädchen mit Behinderung durch ihre Beeinträchtigung zum Teil auf Assistenz angewiesen sind und in stärkerem Maße in Abhängigkeiten leben als Frauen und Mädchen ohne Behinderung. Nicht selten erfahren sie körperliche, psychische und sexualisierte Gewalt von pflegenden oder betreuenden Personen, sowohl in ihrem häuslichen Bereich als auch in Einrichtungen. Auch Beeinträchtigungen in der Kommunikation können es sehr erschweren, sich zur Wehr zu setzen.

Das Projekt Suse wird in folgenden Regionen umgesetzt:

Schleswig-Holstein: Region Ost-Holstein
Nordrhein-Westfalen: Meschede – Hochsauerlandkreis
Niedersachsen: Stadt und Landkreis Göttingen
Hessen: Wetteraukreis sowie Landkreis Marburg-Biedenkopf und Stadt Marburg
www.suse-hilft.de
Kontakt:
www.frauen-notruf-wetterau.de
Tel.:06043/4471

Opfer werden oft nicht ernst genommen

Häufig würden Frauen mit Behinderungen nicht als Betroffene von Gewalt wahrgenommen und ihr Recht auf Selbstbestimmung in Frage gestellt. Wenn sie sich überhaupt gegen Übergriffe zur Wehr setzten und andere um Hilfe bäten, machten sie allzu oft die Erfahrung, nicht ernst genommen zu werden, weiß Tatjana Leinweber. „Viele erleben, dass mit Gleichgültigkeit reagiert wird, wenn sie von Übergriffen berichten." Dabei koste es die Betroffenen ohnehin meist schon große Überwindung, überhaupt zu sagen, dass sie Opfer geworden seien, insbesondere, wenn die Tat sich im sozialen Umfeld ereignet hat: im familiären Rahmen oder in einer Einrichtung. Oft sei es dann auch schwer, anonym Hilfe zu suchen. „Beispielsweise, wenn die Frauen oder Mädchen jemanden brauchen, der sie zu einer Beratungsstelle fährt oder begleitet." Viele Betroffene fühlten sich ohnmächtig und fänden sich damit ab, dass sexuelle Belästigung und Gewalt zu ihrem Leben gehören. Hier müssten sowohl die Behindertenhilfe als auch das

Beratungssystem mehr Sensibilität für die besondere Situation behinderter Frauen entwickeln und den Zugang zu Hilfe erleichtern.

Erste Erfolge des Projekts

Das gilt natürlich nicht nur für Frauen mit geistiger, sondern auch mit körperlicher Behinderung. Laut Weibernetz e. V., der bundesweiten politischen Interessenvertretung behinderter Frauen, ist nur etwa jede zehnte Beratungsstelle beziehungsweise jedes zehnte Frauenhaus wirklich barrierefrei zugänglich. Es fehle an Zugängen für Rollstuhlfahrerinnen, an Mitteln für Gebärdensprachdolmetscherinnen, an Hilfen für blinde oder sehbehinderte Frauen und für Frauen mit Lernschwierigkeiten. „Die schönsten Konzepte und die besten Netzwerke nützen nichts, wenn Barrieren verhindern, dass sie von den Betroffenen genutzt werden können", betont Beraterin Sylvia Engelmann vom Frauen-Notruf Wetterau. Insofern sei es ein wichtiger Erfolg, dass die Suse-Netzwerkarbeit unter anderem bereits dazu führte, dass eine Beratungsstelle den behindertengerechten Umbau ihrer Toilette erreichen konnte. Der Frauen-Notruf in Nidda hat, was den behindertengerechten Zugang der Beratungsstelle angeht, zwar noch einige Hürden zu nehmen, aber zumindest seine Homepage hat er inzwischen schon barrierefrei umgebaut: unter anderem gibt es dort Informationen in Leichter Sprache und Videos mit Gebärdensprache.

Vielfalt an Aktivitäten

Das bundesweite Suse-Projekt des bff kann den Netzwerkpartnerinnen und -partnern zwar keine Mittel für Personal und Sachkosten bieten, wohl aber wichtige konzeptionelle und logistische Unterstützung. Auf der Homepage www.suse-hilft.de stellt der bff zudem Informationen über therapeutische Hilfen, Beratungsstellen und Freizeitangebote ein. Und die vielfältigen Netzwerkaktivitäten in den Modellregionen tragen dazu bei, das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderung aus dem Schatten ins Licht zu holen. So finden beispielsweise initiiert durch den Frauen-Notruf in der Modellregion Wetterau pädagogische Fachtage an Schulen statt, werden Lehrkräfte bei der Entwicklung von Konzepten zur Gewaltprävention unterstützt, ein Selbstverteidigungskurs organisiert. Darüber hinaus wurde bei einer Informationsveranstaltung mit dem Frauenzentrum in der Kreisstadt Friedberg und dem Fachdienst Frauen und Chancengleichheit des Kreises über das Netzwerk und seine Aktivitäten berichtet. Gemeinsam mit dem Frauen-Notruf Marburg haben die Aktiven aus dem Wetteraukreis „Suse für Hessen" entwickelt und vom Sozialministerium des Landes Fördermittel bekommen, um beispielsweise Infomaterialien zu drucken, darunter auch eine Postkarte mit Brailleschrift für blinde Frauen. „Unsere Arbeit wird nicht nur wahrgenommen, sondern auch positiv bewertet", stellt Christa Mansky fest.

Sexualstrafrecht richtig reformieren

Ganz entscheidend für den besseren Schutz behinderter Frauen und Mädchen vor sexueller Gewalt ist aus Sicht des Frauen-Notrufs aber auch eine grundlegende Reform des Sexualstrafrechts. Die bisherigen Pläne des Bundesjustizministeriums reichten nicht aus, um alle bestehenden Schutzlücken zu schließen. In Briefen an Land- und Bundestagsabgeordnete fordert der Frauen-Notruf Wetterau daher eine Reform der Reformpläne. „Jede nicht einvernehmliche sexuelle Handlung muss unter Strafe gestellt werden, egal ob sich das Opfer körperlich gewehrt hat oder aus welchen Gründen es das nicht getan hat", sagt Sylvia Engelmann. „Beispielsweise, weil die Frau Angst um ihr Leben hatte oder sich wie gelähmt fühlte." Nicht das Verhalten des Opfers dürfe entscheidend sein, sondern allein das des Täters, betont auch Christa Mansky. Nach den derzeitigen Reformplänen sei es immer noch in vielen Fällen möglich, den Täter freizusprechen. Es werde weder genügend berücksichtigt, in welch einem Ausnahmezustand sich die Opfer befänden, noch werde die besondere Situation von Frauen angemessen bewertet, die aufgrund ihrer Behinderung eingeschränkt widerstandsfähig seien. Christa Mansky: „Der Gesetzesentwurf ist immer noch geprägt vom Verfügungsrecht der Männer über Frauen."

Ulrike Bauer

Paritätischer Bayern

Webportal zeigt Wege aus der Gewalt

Für Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen hat der Paritätische Landesverband Bayern ein spezielles Portal entwickelt: www.wege-aus-der-gewalt.de.

Das Angebot richtet sich an alle Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen, an Angehörige sowie an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Es stellt Informationen zur Verfügung, die Frauen helfen, Gewalterfahrungen klarer zu erkennen und zu benennen. Sie werden ermutigt, sich Unterstützung zu holen, und erhalten detaillierte Informationen zu den Beratungs- und Schutzeinrichtungen. Die Texte sind fast durchgängig in einfacher und klarer Sprache formu-

Stop: Das will ich nicht!
Wege aus der Gewalt für Frauen mit Behinderung

liert. Fast alle Texte sind auch in Gebärdensprache übersetzt. Screendesign, Funktionen und Programmierung erleichtern Nutzerinnen mit Körper-, Sinnes- oder Lernbehinderungen die Wahrnehmung und Nutzung der Inhalte (z. B. Kontrastversion, variable Schriftgröße, Vorlesefunktion, Zugänglichkeit aller Inhalte über die Tastatur). Darüber hinaus können mit diesem Portal auch Frauen angesprochen werden, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen.
Bei der Gestaltung des Angebots wurde der Paritätische von Fachkräften aus den Hilfesystemen und Expertinnen aus Betroffenenorganisationen unterstützt. Finanziert wird das Projekt vom bayerischen Sozialministerium.